

KOMMENTAR

# Ein Fall von Willkür

Von Hans Hoyng

Ob Bradley Manning US-Gesetze gebrochen hat, war nie die Frage, er hat sich zu Beginn seiner Militärgerichtsverhandlung in zehn Punkten schuldig bekannt. Die Höchststrafe dafür wären 20 Jahre Haft gewesen. Schon das wäre ein unerträgliches Urteil, aber sicherlich nicht das letzte Wort in dieser Sache.

Das letzte Wort könnte nun 136 Jahre Haft lauten – weil die Staatsanwaltschaft schwerere Geschütze aufgeföhren und jene Paragrafen der Spionagesetzgebung ins Spiel gebracht hat, die 1917 aus Angst vor deutschen Spitzeln und Saboteuren im Bundesrecht der USA Aufnahme fanden.

Die Anwendung dieser Paragrafen in einem Prozess, der weder mit Spionage noch mit Sabotage zu tun hat, ist ein Fall von politischer Willkür. Die Verteidigung kann dann nicht mehr das Argument vorbringen, der Angeklagte habe niemandem geschadet, sondern letztlich das Allgemeinwohl befördert. Dem Gefreiten Manning wurde damit die einzige Rechtfertigungsgrundlage entzogen. Er hatte keine Chance, einem Schuldspruch zu entgehen.

Die angemessene Reaktion auf dieses Urteil wäre daher eigentlich: Es muss aufgehoben werden. Es war juristischer und politischer Übereifer, Manning auf diese Weise zur Warnung für andere mögliche Überzeugungstäter abzurteilen. Der 25-jährige Soldat, ein komplexbeladener Charakter, der als Heldenfigur wenig taugt, ist das bislang letzte Opfer in einem hysterisch verlängerten „Krieg gegen den Terror“.

Nicht erst mit diesem Prozess haben die USA unter Barack Obama gezeigt, dass sie mit aller Härte gegen die Verbreitung unliebsamer Wahrheiten vorgehen. Richard Nixon, gemeinhin als Finsterling unter den modernen US-Präsidenten angesehen, hat mit Hilfe desselben Paragrafen versucht, den Enthüller der Pentagon-Papiere zur Planung des Vietnam-Kriegs hinter Gitter zu bringen. Mit

dem Schuldspruch gegen Manning hat Obama nun da gewonnen, wo Nixon noch gescheitert war.

Diese Ungerechtigkeit wird Barack Obamas Präsidentschaft langfristig definieren, mehr als sein Rückzug aus zwei Kriegen, mehr als sein größtenteils vergeblicher Kampf, die USA zu einem sozialeren Staat zu machen.

Der SPIEGEL hat, gemeinsam mit anderen wichtigen internationalen Medien, Mannings über die Enthüllungsplattform WikiLeaks verbreitete Datenflut journalistisch aufbereitet und veröffentlicht. Der SPIEGEL hat also ein Interesse daran, dass künftige Quellen nicht eingeschüchtert werden, dass dieses Urteil keinen Bestand hat.

Nur: Das gleiche Interesse müsste auch Obama haben. Es geht um das Ansehen der USA, um ihre Glaubwürdigkeit als Land, zu dessen Freiheitsverständnis auch die Konfrontation mit der Wahrheit gehört.

Der Kampf gegen Machtmissbrauch ist auf Enthüllungen angewiesen, und Mannings Enthüllungen haben Kriegsverbrechen aufgedeckt, die allerdings bislang ungesühnt geblieben sind. Sie haben frühzeitig gezeigt, wie orientierungslos die USA in Afghanistan operieren. Und, weit davon entfernt, gehobenen Klatsch zu verbreiten, haben die Depeschen aus den US-Botschaften bewiesen, wie bereitwillig die Herrschenden ihre eigenen Völker hinter Licht führen.

Damit sich nicht weiterhin Whistleblower gezwungen sehen, ausgerechnet im noch dunkleren Putin-Reich Aufnahme zu finden, muss Obama Manning begnadigen. Politische Gesetzesbrecher wie Nixon, Iran-Contra-Verschwörer wie der ehemalige Verteidigungsminister Caspar Weinberger oder Sicherheitsberater Robert McFarlane sind begnadigt worden, Krähen hacken schließlich einander die Augen nicht aus.

Nun muss aber auch der begnadigt werden, der eine Krähe eine Krähe nennt.

**Manning ist das letzte Opfer in einem hysterisch verlängerten Krieg gegen den Terror.**

eine Freundin. Er hätte ein Bilderbuchleben führen können.

Stattdessen zog er am Donnerstag vergangener Woche in eine provisorische Unterkunft in Moskau, nachdem er gut einen Monat in der Transitzone des Flughafens Scheremetjewo verbracht hatte. Er darf jetzt ein Jahr lang in Russland bleiben. Snowden hat sich gegen Hawaii und für sein Gewissen entschieden, er weiß, dass ihn die amerikanische Regierung unerbittlich verfolgen wird: „Mit dieser Angst werde ich bis an das Ende meiner Tage leben müssen.“ Er geht davon aus, dass er wie Manning mit dem härtesten Vorwurf konfrontiert würde: den Feind unterstützt zu haben.

Der entsprechende Paragraf stammt aus dem Militärgesetzbuch – es ist ein Paragraf, der den Kern der Demokratie bedroht, dieses System von Checks and Balances, bei dem die Medien die Arbeit der Exekutive kontrollieren. Würde die Regierung ihn konsequent anwenden, wäre es das Ende des investigativen Journalismus, der davon lebt, mit als geheim eingestuften Regierungsdokumenten zu arbeiten.

Als Denise Lind am Mittwoch den Raum betritt, legt sich eine unwirkliche Stille über den Saal. Die Richterin ist eine strenge Juristin, bei Reaktionen aus dem Publikum schaut sie mahndend in den Raum. In einer früheren Sitzung hat Lind einen Zuschauer aus dem Saal entfernen lassen, der ein T-Shirt mit der Aufschrift „Wahrheit“ trug. Das Ganze hatte einen merkwürdigen Beigeschmack, denn geht es im Gerichtssaal nicht immer um die Suche nach der Wahrheit?

Richterin Lind kommt gleich zum Punkt: nicht schuldig, dem Feind geholfen zu haben. Mannings Anwalt David Coombs atmet auf. Das Schlimmste ist verhindert.

Dann, das Urteil: schuldig wegen Spionage. Manning nimmt beides reglos entgegen. „Spione pusten das, was sie haben, nicht in alle Öffentlichkeit“, schrieb er 2010 einem ehemaligen Hacker. Das Gericht hat ihn jetzt trotzdem zum Spion erklärt.

Am Tag danach geht es im Gericht in Fort Meade darum, ob Manning für einen Mord verantwortlich ist. Die Scheinwerfer sind abgebaut, die Satellitenwagen verschwunden, für die Öffentlichkeit ist das Spektakel vorbei. Und für Manning noch offen, ob er 13 oder 136 Jahre ins Gefängnis muss.

Die Regierung lässt wenig Zweifel daran, dass sie eine möglichst hohe Strafe will. Im Zeugenstand sitzt Robert Carr, ein bulliger ehemaliger Brigadegeneral, der seine 31 Dienstjahre in der US-Armee und bei der NSA verbracht hat. 2010 leitete Carr die Anti-WikiLeaks-Taskforce der US-Regierung. Er war so etwas wie der oberste Gegenspieler auf Seiten der